



An den Grossen Rat

22.5171.02

GD/P225171

Basel, 30. April 2024

Regierungsratsbeschluss vom 30. April 2024

Anzug Thomas Widmer-Huber und Konsorten zur «Förderung der Suizidprävention im Kanton Basel-Stadt»

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 11. Mai 2022 den nachstehenden Anzug Thomas Widmer-Huber und Konsorten dem Regierungsrat zum Bericht überwiesen:

«In den letzten Monaten berichteten diverse Medien über die Zunahme von psychischen Problemen bei Jugendlichen und Erwachsenen. Suizidgedanken nahmen gemäss der repräsentativen Studie des Markt- und Sozialforschungsinstituts Link zwischen Anfang 2021 und 2022 zu. Laut Zahlen des Corona-Reports von Pro Juventute gingen 2021 bei der Notrufnummer 147 pro Tag im Schnitt sieben Anrufe von Jugendlichen ein, die über Suizidgedanken sprechen wollten (Basler Zeitung, 5.2.22).

Mit einer Suizidpräventions-Kampagne für junge Menschen hat der Kanton Zürich positive Erfahrungen gemacht. Diese macht Mut, Hilfe zu holen, wenn man bei Freunden Suizidgedanken vermutet. Der Aufruf wirkt: 30 Prozent mehr junge Menschen mit Fragen zum Thema Suizid nutzen die Unterstützung des Beratungsdiensts 147, wenn die Plakate und Social-Media-Anzeigen sichtbar sind. Auch für Schulen und weitere Zielgruppen hält der Kanton eine breite Palette an Angeboten bereit.¹

Im Kanton Bern gibt es eine Fachgruppe Suizidprävention Kanton Bern. Zusammen mit ihren Organisationen organisiert sie Aktionen rund um den 10. September, den WHO Weltsuizid-Präventionstag. Partnerorganisation ist unter anderen das «Bündnis gegen Depression Bern». Dieses kantonale Netzwerk verfolgt die Verbesserung der Versorgung mit Früherkennung und Frühintervention von depressiv erkrankten Kindern- und Jugendlichen und ihren Angehörigen sowie die Suizidprävention im Kanton Bern.²

Anfang 2021 lancierte die Luzerner Psychiatrie in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsförderung Schweiz und weiteren Träger- und Partnerorganisationen das Projekt «Suizidprävention Einheitlich Regional Organisiert» (SE-RO). Mit vier zentralen Massnahmen - in den Kantonen Luzern, Obwalden und Nidwalden etappenweise eingeführt - sollen Suizide und Suizidversuche sowie die damit zusammenhängende Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen im Versorgungsgebiet der Luzerner Psychiatrie reduziert werden.³

Basel-Stadt engagiert sich ebenfalls in der Prävention von Suiziden. Aber im Vergleich mit anderen Kantonen werden kaum Kampagnen sichtbar. Und es stellt sich die Frage, wie die Suizidprävention ausgebaut werden kann. Im Blick auf die Ausweitung von Präventionsbemühungen bitten die Unterzeichnenden den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten,

- welche Massnahmen der Kanton Basel-Stadt bisher zur Prävention von Suiziden getroffen hat und wie er die Wirkung dieser Bemühungen einschätzt.
- welche Erfahrungen aus Kampagnen für Jugendliche und Erwachsene aus anderen Kantonen fruchtbar gemacht werden können und welches Material bei uns eingesetzt werden kann.
- welche Kampagnen er für junge Menschen umsetzen will (mit Einbezug der Schulen).

- welche Kampagnen er für Erwachsene starten will, auch spezifisch für Männer, wo die Suizidrate grösser ist.
- ob und wie in der Nordwestschweiz gemeinsame Kampagnen mit den Kantonen BL, AG und SO umgesetzt werden können.

¹ <https://www.zh.ch/de/news-uebersicht/medienmitteilungen/2021/04/suizidpraevention-im-kanton-zuerich-wichtiger-denn-je.html> (12.3.22). Allgemeine Informationen zu den Zürcher Kampagnen: <https://www.suizidpraevention-zh.ch/die-kampagnen/> (12.3.22) vgl. auch Forum für Suizidprävention und Suizidforschung Zürich (FSSZ), www.fssz.ch, <http://fssz.ch/suizidrapport/>

² <https://www.berner-buendnis-depression.ch/> (11.3.22)

³ <https://sero-suizidpraevention.ch/> (12.3.22)

Thomas Widmer-Huber, Annina von Falkenstein, Harald Friedl, Franziska Roth, Andrea Elisabeth Knellwolf, Christoph Hochuli, Beatrice Isler, Sasha Mazzotti, David Trachsel, Brigitte Gysin, Joël Thüring»

Wir berichten zu diesem Anzug wie folgt:

1. Ausgangslage

1.1 Suizide – Situation in der Schweiz

In der Schweiz sterben jeden Tag zwei bis drei Menschen durch Suizid (ohne assistierte Suizide). Suizide gehören nach Krebs- und Kreislauferkrankungen zu den häufigsten Gründen für frühzeitige Sterblichkeit (gemessen in verlorenen potenziellen Lebensjahren). Ausserdem haben sie beträchtliche Folgen für Angehörige und Nahestehende. Im Jahr 2022 starben 958 Personen (695 Männer und 263 Frauen) durch Suizid. Im Alter von 15 bis ungefähr 45 Jahren sind Unfälle und Suizide die häufigste Todesursache. Die altersstandardisierte Sterberate für Suizid auf 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner beträgt im 5-Jahresmittelwert von 2018 bis 2022 11,6%. Sie hat gegenüber 2017 bis 2021 um 0,3 Prozentpunkte abgenommen¹. Im Jahr 2022 ist Suizid die Ursache für 1,3% aller Todesfälle in der Schweiz².

Anhand der in der Medizinischen Statistik der Schweizer Krankenhäuser kodierten Informationen musste im Jahr 2021 im Vergleich zu 2017 (Daten liegen erst ab 2017 vor) eine Zunahme der aufgrund von Suizidversuchen hospitalisierten Menschen von +35% festgestellt werden. Auffallend hoch ist die Zunahme bei den Mädchen und jungen Frauen: Zwischen 2020 und 2021 wurden 35% mehr Mädchen aufgrund eines Suizidversuchs hospitalisiert – zwischen 2017 und 2021 waren es sogar +128%. Bei den Mädchen liegt im Jahr 2021 die Hospitalisierungsrate aufgrund eines mutmasslichen Suizidversuches bei 2,8 pro 100'000 Einwohnerinnen, bei den Jungen vier Mal tiefer (0,6 pro 100'000 Einwohner)³.

In der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) werden Daten zu Suizidgedanken und zu selbstberichteten Suizidversuchen erhoben. Die letzte Erhebung fand 2022 statt. Ausgewertete und interpretierte Daten zu Suizidgedanken sind allerdings erst für das Jahr 2017 publiziert. Damals gaben rund 7,8% der Schweizer Bevölkerung an, mindestens einmal im Verlauf der letzten zwei Wochen vor der Befragung Suizidgedanken gehabt zu haben. Dies entspricht einer Rate von 7'796 Betroffenen pro 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Hochgerechnet auf die gesamte Wohnbevölkerung ab dem Alter von 15 Jahren sind dies rund 541'000 Personen. Frauen und Männer sind ungefähr gleich oft betroffen. Im Vergleich zur Gesundheitsbefragung 2012 ist der Anteil Personen mit Suizidgedanken von 6,4% auf 7,8% gestiegen. Die Zunahme ist bei den Männern

¹ Suizid und Suizidhilfe | Obsan (admin.ch).

² Spezifische Todesursachen | Bundesamt für Statistik (admin.ch).

³ Obsan_BULLETTIN_2023_01_d.pdf (admin.ch).

(6,3% vs. 8,1%; +29%) stärker ausgeprägt als bei den Frauen (6,6% vs. 7,5%; +14%). In der Tendenz haben Suizidgedanken in allen Altersklassen zugenommen. Im Jahre 2022 berichten 3,9% der Befragten, dass sie bereits einen Suizidversuch unternommen haben. In der SGB werden die jährlichen selbstberichteten Suizidversuche auf 33'000 hochgerechnet und mit den nicht assistierten Suiziden ins Verhältnis gesetzt. Dabei kommen 17 Suizidversuche auf jeden durchgeführten Suizid.⁴

1.2 Suizidprävention in der Schweiz

Das Schweizerische Parlament erteilte im Jahr 2014 dem Bundesrat den Auftrag, die Suizidprävention gesamtschweizerisch zu stärken, einen Nationalen Aktionsplan Suizidprävention vorzulegen und umzusetzen. Ziel ist es, suizidale Handlungen während Belastungskrisen oder psychischen Erkrankungen wie Depressionen zu reduzieren. Der Aktionsplan wurde Ende 2016 von Bund, Kantonen und der Gesundheitsförderung Schweiz verabschiedet. Die Umsetzung des Aktionsplans startete im Jahr 2017. Mit zehn definierten Zielen und 19 Massnahmen bildet der Aktionsplan einen gemeinsamen Orientierungs- und Handlungsrahmen für die vielfältigen auf diesem Gebiet engagierten Akteure. Der Aktionsplan hat zum Ziel, die Anzahl der nicht-assistierten Suizide pro 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner bis 2030 um 25% zu reduzieren (verglichen mit 2013).

Nach fast 5 Jahren wurde eine Zwischenbilanz zum Stand der Umsetzung des Nationalen Aktionsplans Suizidprävention gezogen. Das Forschungsunternehmen INFRAS hat 2021 im Auftrag des Bundes den Bericht «Zwischenstand Umsetzung Nationaler Aktionsplan Suizidprävention» publiziert. Die Analyse soll zur Standortbestimmung der Suizidprävention in der Schweiz beitragen.

Der vom Forschungsunternehmen INFRAS verfasste Bericht zum Zwischenstand der Umsetzung des Nationalen Aktionsplans Suizidprävention⁵ zeigt, dass in manchen Bereichen des Aktionsplans grosse Fortschritte erzielt werden konnten. Der Grad der Zielerreichung war insbesondere bei jenen Zielen hoch, die mit der Förderung der psychischen Gesundheit im Allgemeinen verknüpft sind. Er zeigt aber auch, dass in anderen Bereichen – wie beispielsweise der Reduktion der Verfügbarkeit suizidaler Mittel und Methoden – kaum Fortschritte sichtbar sind und der Handlungsbedarf nach wie vor hoch ist. Dies gilt insbesondere für die Verfügbarkeit suizidaler Mittel und Methoden, die Nachsorge von Hinterbliebenen sowie im Bereich Forschung und Daten. Die Anzahl Suizide blieb aufgrund des Bevölkerungswachstums bei jährlich rund 1'000 Fällen und der Handlungsbedarf somit weiterhin hoch.

1.3 Situation im Kanton Basel-Stadt

Der Kanton hat im Jahr 2021 ein Suizidmonitoring aufgebaut, in welchem alle nicht assistierten Suizide erfasst werden. Dank diesem Monitoring kann nun zeitnah festgestellt werden, ob es zu vermehrten Suiziden gekommen ist und es ermöglicht erstmals gezielte, zeitnahe Interventionen. Im Jahr 2020 gab es im Kanton Basel-Stadt: 11, im Jahr 2021: 17, im Jahr 2022: 33 und im Jahr 2023: 14 nicht assistierte Suizide. Diese Zahlen beziehen sich auf Suizide, welche im Kanton Basel-Stadt erfolgten, unabhängig davon, wo die betreffenden Personen wohnhaft sind.

1.4 Suizidprävention im Kanton Basel-Stadt

Hinter jedem Suizid oder Suizidversuch steht eine persönliche Leidensgeschichte. In ihrer inneren Not sehen die Betroffenen nur noch den Suizid als möglichen Ausweg. Sowohl akute Krisen (z.B. Trennung, Liebeskummer, Kündigung, Schuld- oder Schamgefühle) wie auch lange bestehende schwere Belastungen (z.B. physische oder psychische Erkrankungen) können dazu beitragen, dass sich jemand das Leben nimmt. In aller Regel gehen Suiziden eine längere Zeit der Suizidgedanken voraus. In seltenen Fällen sind Suizide auch impulsive Kurzschlusshandlungen nach einem belastenden Erlebnis, die ohne Vorankündigung und vorbestehende Suizidgedanken geschehen.

⁴ obsan_bulletin_2019-07_d_0.pdf (admin.ch).

⁵ Trageser, J.; Petry, C.; von Stokar, T. (2021): Zwischenstand Umsetzung Nationaler Aktionsplan Suizidprävention. Schlussbericht.

Psychische Erkrankungen, insbesondere Depressionen und Suchterkrankungen, sind ein wesentlicher Risikofaktor für Suizidversuche. Zahlreiche Studien zeigen, dass bis zu 90% der Menschen, die versuchten, sich das Leben zu nehmen, psychisch erkrankt waren (Michel 2002, 1⁶). Auch Lebenskrisen infolge von Verlusterlebnissen oder Umbrüchen, wie zum Beispiel Verwitwung, Pensionierung, Scheidung, Todesfall, Beziehungsprobleme, Arbeitsplatzverlust oder -unsicherheit sowie schwere somatische Erkrankungen stehen in Zusammenhang mit Suizidalität.

Suizidprävention ist damit als Teil der Gesundheitsförderung und der Prävention gegen psychische Erkrankung insgesamt zu betrachten. Das Programm «Psychische Gesundheit Basel-Stadt» beinhaltet verschiedene Massnahmen, um die psychische Gesundheit der Basler Bevölkerung zu stärken. Beispielsweise soll mit öffentlichen Veranstaltungen wie den «Aktionstagen Psychische Gesundheit» auf verschiedene Themen rund um die psychische Gesundheit und Krankheit aufmerksam gemacht werden. Somit werden Tabus abgebaut und gleichzeitig Hilfsangebote und Strategien zur Bewältigung von Krisen aufgezeigt. Das gesamte Engagement des Programms wird mit Social Media Beiträgen auf Instagram und Facebook verstärkt.

Der Kanton Basel-Stadt ist ausserdem Teil der Sensibilisierungskampagne «Wie geht's dir?», welche zum Ziel hat, der Bevölkerung zu vermitteln, dass es der psychischen Gesundheit zuträglich ist, über das Thema psychische Gesundheit und Erkrankungen zu sprechen und dass die eigene psychische Gesundheit gepflegt werden kann. «Wie geht's dir?» ist eine Kampagne der Deutschschweizer Kantone, Gesundheitsförderung Schweiz und Pro Mente Sana.

2. Zu den einzelnen Fragen

1. *Welche Massnahmen der Kanton Basel-Stadt bisher zur Prävention von Suiziden getroffen hat und wie er die Wirkung dieser Bemühungen einschätzt.*

Nebst den verschiedenen Massnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit sowie zur Sensibilisierung von psychischen Krankheiten und Krisen, gibt es fest installierte Austauschgremien, welche sich mit dem Thema Suizidprävention befassen:

- Zweimal jährlich findet ein nationaler Austausch zum Thema Suizidprävention statt. Dabei nehmen die Kantonsverantwortlichen für Suizidprävention, das Netzwerk Psychische Gesundheit Schweiz und das Bundesamt für Gesundheit (BAG) teil;
- Der Roundtable Suizidprävention umfasst Vertretungen aus verschiedenen Departementen bzw. Abteilungen aus dem Kanton Basel-Stadt (Polizei, Staatsanwaltschaft, Baudepartement, Sanität, Institut für Rechtsmedizin, Medizinische Dienste, Prävention);
- Für die Planung von suizidpräventiven Massnahmen im Kanton Basel-Stadt gibt es zusätzlich eine Arbeitsgruppe aus Personen von verschiedenen Institutionen («Dargebotene Hand», «Pro Juventute», Schulleitung, Schulsozialarbeit, «Männerbüro», UPKKJ, Hinterbliebenenvertretung).

Im Kapitel 1.4 «Suizidprävention im Kanton Basel-Stadt» sind die präventiven Massnahmen im Rahmen der Gesundheitsförderung sowie der Prävention gegen psychische Erkrankungen bereits aufgelistet. Da ein Suizid/Suizidversuch immer vor dem Hintergrund einer psychischen Belastung erfolgt, sind alle Bemühungen diese zu reduzieren auch als Prävention von Suiziden zu betrachten. Im Folgenden werden dazu ergänzend die spezifischen Massnahmen zur Sturzprävention ausgeführt:

⁶ Michel, Konrad. Der Arzt und der suizidale Patient. Teil 1: Grundsätzliche Aspekte. In: Schweiz. Med Forum Nr. 29/30. 2002. S.704.

Das Suizidmonitoring, das seit dem Jahr 2021 besteht, ermöglicht erstmals gezielte, zeitnahe Interventionen. Bei Suizid durch Sturz können erste schnelle Massnahmen, beispielsweise die bauliche Überprüfung von Sicherheitsabsperungen sein oder das Anbringen von Hinweisschildern der Telefonnummern der «Dargebotenen Hand». Im Rahmen des Roundtable Suizidprävention wurde zudem ein Massnahmen-Flowchart zu Hotspots von Suiziden durch Sturz entwickelt. Mit Hilfe des Suizidmonitorings und der durch die Regierung abgesegneten Massnahmen-Flowcharts, können gezielt Massnahmen zur Sicherung dieser Stellen vorgenommen werden. Nebst Sprunghöhe und Anzahl Sprünge wird auch die Umgebung sowie der Unterliegerschutz⁷ in die Beurteilung miteinbezogen. Während bei einigen Hotspots bereits Sicherungsmassnahmen zur Entschärfung vorgenommen wurden (Pfalz, Viadukt über A2 im Gellertquartier), ist die Sicherung eines weiteren Hotspots, welcher grössere bauliche Massnahmen benötigt, in der Projektphase.

2. *Welche Erfahrungen aus Kampagnen für Jugendliche und Erwachsene aus anderen Kantonen fruchtbar gemacht werden können und welches Material bei uns eingesetzt werden kann.*

Die Abteilung Prävention der Medizinischen Dienste im Gesundheitsdepartement arbeitet eng mit der Programmleitung Suizidprävention des Kanton Zürichs zusammen, welche auf eine langjährige Erfahrung im Thema zurückgreifen kann. Ein frisch überarbeiteter Leitfaden für Lehrpersonen zum Thema Suizidalität im Jugendalter kann von Zürich übernommen werden. Er wird allen Lehrpersonen mit leichten Anpassungen für den Kanton Basel-Stadt im ersten Quartal 2024 zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wurde im Februar 2024 eine Social Media Kampagne von «Pro Juventute» und der Prävention Zürich auf Basel ausgeweitet. Die Kampagne richtet sich an Jugendliche und macht den Jugendlichen Mut, vermutete Suizidgedanken bei Freundinnen und Freunden anzusprechen und Hilfe zu holen. Gleichzeitig wird der Beratungsdienst 147 von «Pro Juventute» bekannt gemacht. Weitere gemeinsame Sensibilisierungsmassnahmen sind geplant.

Alle Materialgrundlagen zum Thema Suizidprävention des Kantons Zürich werden dem Kanton Basel-Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Suizidnetz Aargau verfügt ebenfalls über wichtige Materialien, welche der Kanton Basel-Stadt anpasst hat und für den Kanton nutzen kann. Die Webseite des Bundesamts für Gesundheit (BAG) zum Thema Suizidprävention ist sehr informativ und verweist auf lokale Hilfsangebote. Der Kanton Basel-Stadt verzichtet deshalb darauf, eine eigne Webseite zu entwickeln und verweist auf diejenige des BAG⁸.

3. *Welche Kampagnen er für junge Menschen umsetzen will (mit Einbezug der Schulen).*

Wie bei Frage 2 bereits ausgeführt, wurde eine Social Media Kampagne von «Pro Juventute» übernommen, die im Frühjahr 2024 in Basel-Stadt durchgeführt wird. Die Kampagne wurde von der Bildungs- und der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich in Zusammenarbeit mit Fachpersonen der Psychiatrie und Psychologie entwickelt und bereits 2022 in Zürich gezeigt. Basel-Stadt übernimmt sie jetzt. Eine unabhängige Evaluation konnte aufzeigen, dass die Massnahmen Wirkung hatten: Die jungen Menschen haben die Kampagne gut aufgenommen. Im Kampagnenmonat holten sich im Kanton Zürich 30% mehr Jugendliche Hilfe beim Beratungsdienst 147 zu ihren Fragen rund um Suizid.

Das Gesundheitsdepartement will mit einer breit angelegten Sensibilisierungskampagne einen Beitrag zur Enttabuisierung leisten und dazu auffordern, Hilfe zu holen, wenn jemand Suizidgedanken hat. Enttabuisierung macht Hilfe erst möglich, denn – entgegen der landläufigen Meinung – hilft es, vermutete Suizidgedanken anzusprechen. Gespräche über Suizidgedanken entlasten und machen Hilfe überhaupt erst möglich⁹.

⁷ Bei der Prävention gegen Suizid durch Sturz ist nicht nur die suizidale Person zu berücksichtigen, sondern auch die Personen, die sich unterhalb der Sprungstelle befinden. Unterliegerschutz bezieht sich in diesem Moment auf den Schutz der Menschen unterhalb der Sprungstelle.

⁸ Suizid | Hilfe für Betroffene, Angehörige & Hinterbliebene (reden-kann-retten.ch).

⁹ Siehe FN 7.

Da Jugendliche viel Zeit in der Schule verbringen, können Bezugspersonen im schulischen Setting deshalb einen wichtigen Beitrag zur Suizidprävention leisten. Das Thema Suizidalität verunsichert jedoch stark. Es ist für viele schwierig, die Situation richtig einzuschätzen und angemessene Unterstützung zu bieten. Daher bietet der Kanton halbtägige Fortbildungen zum Thema «Umgang mit suizidalen Jugendlichen» für Lehrpersonen an. Es ist geplant, dieses Angebot auch auf weitere Fachpersonen, welche mit Jugendlichen arbeiten, auszuweiten.

Vom 28. Februar 2024 – 22. März 2024 wurde im kHaus (Kaserne) die Wanderausstellung «Leben, was geht! Im Gespräch mit Suizidhinterbliebenen» gezeigt. Lehrpersonen konnten für ihre Schulklassen ab der 8. Klasse Führungen buchen. Eine Fachperson begleitete durch die Ausstellung und führte mit den Jugendlichen ein Gespräch über das Thema Suizid(-gedanken). Das Ziel dabei war, dass das Tabu Suizid gebrochen wird und (junge) Menschen den Mut finden, über das Thema zu sprechen.

Es ist zudem im Kontext der Suizidprävention auch von grosser Bedeutung, dass Kinder und Jugendliche psychisch gestärkt werden und Methoden kennen, um mit Krisen umzugehen. Dieses Ziel verfolgt das Angebot «Stronger Now» der Klinik für Kinder und Jugendliche der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel (UPKKJ). Es richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe 1 sowie 2 und wird durch die Abteilung Prävention des Gesundheitsdepartements finanziert. Diese Projekte sind für Aussenstehende oftmals nicht als Suizidpräventionsprojekte erkennbar, da dies in der Ausschreibung nicht explizit erwähnt wird.

4. *Welche Kampagnen er für Erwachsene starten will, auch spezifisch für Männer, wo die Suizidrate grösser ist.*

Das Ziel der Ausstellung «Leben, was geht! Suizid im Gespräch mit Hinterbliebenen» war, dass die gesamte Basler Bevölkerung für das Thema Suizid sensibilisiert wird. In der Ausstellung wurde auf verschiedene Anlaufstellen und Hilfsangebote aufmerksam gemacht. Die Ausstellung wurde im Rahmen einer gross angelegten Plakatkampagne im ganzen Kanton beworben. Für Fachpersonen, die mit vulnerablen Männern arbeiten, soll es künftig Weiterbildungsworkshops zum Thema geben. Hierfür arbeitet der Kanton eng mit dem Männerbüro Basel zusammen.

5. *Ob und wie in der Nordwestschweiz gemeinsame Kampagnen mit den Kantonen BL, AG und SO umgesetzt werden können.*

Es findet bereits eine punktuelle Zusammenarbeit mit den Nordwestschweizer Kantonen statt. Materialien und Angebote werden bei Bedarf untereinander ausgetauscht. Eine grössere gemeinsame Kampagne ist aktuell noch nicht geplant.

3. Antrag

Aufgrund dieses Berichts beantragen wir, den Anzug Thomas Widmer-Huber und Konsorten zur «Förderung der Suizidprävention im Kanton Basel-Stadt» abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Lukas Engelberger
Vizepräsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin